

Eine Gratulation von Sr. M. Simone Weber ADJC, Provinzoberin, Dernbach:

Als begeisterte Leserin der Freiburger Rundbriefe möchte ich Ihnen heute meinen herzlichen Glückwunsch zum langjährigen Bestehen der Rundbriefe übermitteln. 65 Jahre seit der Begründung durch Dr. Gertrud Luckner und 20 Jahre seit der Wiederbegründung – das sind lange Zeitspannen, in denen die Rundbriefe nicht an Aktualität verloren haben. Ich freue mich jedes Mal über die Lektüre und wollte Danke sagen, für alles, was Sie durch die Rundbriefe für das Judentum in Deutschland – gestern und heute – sowie für die christlich-jüdischen Beziehungen tun. Ich wünsche Ihnen, die Sie die Rundbriefe gestalten und mit Leben füllen, für die Zukunft alles Gute, Ideenreichtum und Gottes Segen, damit wir Leser uns auch in den kommenden Jahren weiterhin an den Rundbriefen erfreuen können.

Elizabeth Petuchowski, Ph.D., Columbus, Ohio, zu dem Beitrag von Elina Krass, „Russische Juden in Deutschland. Wieder Fremde?“, in FrRu NF 20(2013)42–47:

Mit Bewunderung las ich den Aufsatz von Elina Krass, „Russische Juden in Deutschland. Wieder Fremde?“ So fein werden hier wichtige Unterschiede bedacht, auf die es ankommt beim Umsiedeln in ein neues Land, in eine ungewohnte Kultur samt ihrer anfangs fremden Sprache. Wie beschrieben wird, spielen das jeweilige Alter der Einwanderer, ihre Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten eine entscheidende Rolle. Viel in dem Bericht ist wohl selbst erlebt oder doch aus der Nähe und innerhalb geraumer Zeit wahrgenommen.

Nur ein einziger Satz fällt auf, der ganz klar aus zweiter oder dritter Hand stammt und daher einen falschen Ton anschlägt – und dies sei nicht als negative Kritik verstanden, sondern als Beitrag auf einem Gebiet, das den wenigsten bekannt sein mag. Der Satz lautet: „Auch unter einem Zylinder haben die Christen bei einem Juden immer eine Kippa gesehen“ (S. 46).

Ob dem so war, sei dahingestellt, denn ein winziger Zweifel schleicht sich ein bei der Vokabel „Kippa“. Die Kippa entstand in Israel, dem damaligen Palästina, und war in Deutschland zu jener Zeit, d. h. „vor dem Zweiten Weltkrieg“, noch nicht in Gebrauch. Wenn es sich nicht gerade um einen Zylinder handelte, der zu den Hohen Feiertagen oder von Gemeindevorstandsmitgliedern getragen wurde, war die Kopfbedeckung der deutschen gesetzestreuen Juden ein „Käppchen“, ganz munter auch als „Schabbesdeckel“ bekannt, obgleich dieses Kleidungsstück, je nach dem Grad der Observanz, auch zu täglichen Gebeten und zu Mahlzeiten getragen wurde. Dass ein Christ eine „Kippa“ unter dem Zylinder gesehen haben soll, klingt wie von außen und im Nachhinein herangetragen in diese sonst überzeugenden Wahrnehmungen. Belegt ist dieser Wortgebrauch bei Werner Weinberg, *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*, Stuttgart 1994, vgl. Artikel „Käppchen“. Das Wort „Kippa“ ist nicht angeführt.